

Netzwerk ökologische Tierzucht (NÖTZ 2)

Workshop 1 ökologische Rinderzucht am Donnerstag, 24.11.2005,
10.45-17.00 Uhr, Kassel, anthroposophisches Zentrum

Protokoll:

TeilnehmerInnen

Dr. K. Reuter, E. Zeltner, Dr. U. Schumacher, Dr. K. Wittenberg, Prof. Dr. O. Poppinga, F. Reinhardt, A. Daxenbichler, C. Roeckl, A. Feldmann, Dr. D. Krogmeier, C. Metz (Protokollführer), H. Völkl, J. Schmidtko, F. Augsten, Dr. T. Schmidt, Dr. A. Idel, Dr. G. Postler, Prof. Dr. T. Baars.

1. Begrüßung

Cornelia Roeckl begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und gibt einführend einige Erläuterungen über das NÖTZ 2 und die heutige Veranstaltung. Frau Roeckl berichtet außerdem, dass sie die Geschäftsführung der ZSL an Katharina Reuter übergeben hat und zukünftig in der Kreditabteilung der GLS-Bank arbeiten wird.

Projektkoordinator Günter Postler begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und verweist auf die einführende Tischvorlage „Tendenzen der Hochleistungszucht und ihre Auswirkungen auf nachhaltige Züchtung“ von G. Postler und A. Idel verfasst. (Anlage)

2. Ergebnisse aus der AG Bäuerliche Zucht

Anpassung des deutschen Tierzuchtgesetzes an die EU-VO und Auswirkungen für die Öko-Zucht

2.1. Referat Antje Feldmann, GEH. Tischvorlage „Gründe für die Ablösung des Tierzuchtgesetzes“ (Anlage).

Diskussion: G. Postler fragt, wie denn die Reaktionen der Verbände bezüglich der Kostenabwälzung seien. A. Feldmann entgegnet, dass der Widerstand zwar groß sei, vermutlich aber kaum eine echte Möglichkeit bestünde, sich dagegen zu wehren. T. Schmidt sieht das Ganze sehr kritisch. Es gäbe keinen Betriebsschutz für die Besamungsstationen mehr, stattdessen würde ein globaler Wettbewerb entstehen, der deren Existenz teilweise gefährden könne. Er stellt in Frage, ob sich zukünftig noch jemand um „Spezialsachen“, wie z.B. gefährdete Rassen kümmern werde; Auch die Akzeptanz und die Zusammenarbeit zwischen Öko-Zuchtaktivitäten und konventionellen Zuchtverbänden würde schwieriger.

F. Augsten stellt fest, dass es Bundesländer gäbe, die froh wären, wenn sie sich aus der Finanzierung zurückziehen könnten.

F. Reinhardt empfiehlt, die ganze Sache etwas weniger emotional zu diskutieren. Er meint, die Öffnung müsse sein, denn der bisherige Zustand sei nicht positiv zu bewerten, das jetzige Gesetz veraltet. Es gäbe von der ADR einen Brief mit der Empfehlung, nur das Allernötigste zu machen. Wettbewerb sei auch positiv und es gäbe schon seit 10 Jahren eine Zusammenarbeit von deutschen und ausländischen Zuchtorganisationen. Da die Globalisierung schon da sei, würde sich ein einziger Verband keine Zuchtwertschätzung mehr leisten können. Es sei eine weltweite ZWS anzustreben.

C. Metz gibt zu bedenken, dass wenn in der Vergangenheit alles zu unserer Zufriedenheit gewesen wäre, es keine Bestrebungen bezüglich LL-Zucht und Öko-Zucht gegeben hätte.

2.2. Referat K.Wittenberg, Arbeitsgemeinschaft Lebenslinien. Tischvorlage „Tierzuchtgesetz – Schwerpunkte der Novellierung“ (Anlage)

Herr Wittenberg findet das Argument der Stärkung der Zuchtorganisationen etwas zynisch, denn diese würden finanziell stark belastet. Wettbewerb bringe auch nicht unbedingt eine Preissenkung für Sperma mit sich. Er stellt die Objektivität schon beim bisherigen System in Frage und verweist darauf, dass Tiere trotz Mängel in den Einsatz kämen, wenn die Eigentümer ein (ökonomische) Interesse daran hätten. Wenn die Objektivierung von ökonomischen Merkmalen zukünftig an die Besitzer von Tieren -und das seien die Zuchtverbände letztlich- übergehe, sei das problematisch.

Diskussion: U. Schumacher meint, man müsse sich die Frage stellen, ob Leistungsprüfung wirklich eine hoheitliche Aufgabe sein müsse. Das Interesse des Bio-Milchviehbetriebes sei es, Bullen transparent beschrieben zu bekommen, so dass sie vergleichbar seien. Es sei positiv, wenn Tiere global angeboten würden. Der Bewertungsstandard sollte im Tierzuchtgesetz festgeschrieben werden.

A. Idel meint, dass man sich die Frage stellen müsse, welche Bullen denn dann zukünftig geprüft würden und welche interessanten Tiere für eine ökologische Zucht zur Verfügung stünden. Sie befürchtet, dass dies nur wenige sein werden.

G. Postler gibt zu bedenken, dass die Bedingungen zur Gründung eines (alternativen) Zuchtverbandes nicht unproblematisch seien.

C. Roeckl ist der Meinung, dass die Leistungsprüfung -im Gegensatz zur Erhaltung der genetischen Vielfalt- nicht hoheitliche Aufgabe und eine Finanzierung durch den Staat auch nicht unbedingt gerechtfertigt sei. Für die Erhaltung der genetischen Vielfalt sieht sie eine Privatisierung als problematisch an.

D. Krogmeier bringt den bayrischen Standpunkt ein, dass die Besamungserlaubnis fallen müsse und die Zuchtwertschätzung weiterhin eine hoheitliche Aufgabe sein solle.

T. Schmidt lenkt seinen Blick auf die Zukunft und stellt die Frage, inwiefern eine ökologische von der konventionellen Zucht getrennt sein könne. Er meint, die ökologische Population müsse auch in Zukunft noch auf die konventionelle zurückgreifen, noch ca. 25 Jahre. Die Ausweisung von Kleeblattstieren, wie sie in der Schweiz erfolge, sei sehr hilfreich und positiv. Eine eigenständige ökologische Rinderzucht könne nur ein langfristiges Ziel sein.

G. Postler verweist auf den LL-Bullenkatalog, der auch so funktioniere bzw. angelegt sei. Es wird noch eingebracht, der Vorteil der Kleeblatt-Kennzeichnung sei, dass sie in allen Medien ersichtlich sei und kein spezieller Katalog benötigt würde.

H. Völkl sieht eine zunehmende Gefahr der Inzucht, wenn nur noch nach bestimmten (ökonomischen) Kriterien Bullen ausgewählt würden.

K. Wittenberg sieht die Leistungsprüfung wegen Qualitätsaspekten schon als hoheitliche Ausgabe. Er meint zudem, wenn in der globalisierten Welt keine geeigneten Tiere mehr zur Verfügung stünden, sollten wir auf die Gründung eines eigenen Zuchtverbandes vorbereitet sein.

F. Augsten befürchtet, dass Leistungsprüfung in der Zukunft eventuell nicht mehr stattfinden könne, da sie für die Landwirte zu teuer würde. Er plädiert außerdem für die weitere Zusammenarbeit mit den konventionellen Zuchtverbänden.

G. Postler stellt in Frage, ob in Zukunft die Erhaltung der genetischen Vielfalt noch gegeben sei und verweist nochmals auf die Tischvorlage „Tendenzen der Hochleistungszucht...“ von A. Idel und G. Postler.

F. Reinhard entgegnet, der Begriff „genetische Vielfalt“ müsse definiert werden, auch im Hinblick auf das angestrebte Monitoring. Er meint, darunter würde nicht nur die Entwicklung der Inzucht zu sehen sein. Schon immer gingen die 55 Millionen Schwarzbunte auf 75 Tiere zurück.

Für T. Schmidt ist diesbezüglich die genetische Streuung entscheidend.

F. Reinhard ergänzt, dass Fördermittel in den einzelnen Bundesländern bisher sehr unterschiedlich flößen. Die Spanne liege zwischen 5 und 45 Prozent. In Ländern, in denen wenig gefördert würde, seien die Kosten geringer als in denen mit hoher Förderung.

3. Ergebnisse aus der AG Züchtungstechniken

3.1. Referat E. Zeltner, FiBL Schweiz. Tischvorlage „Ergebnisse aus der AG Züchtungstechniken“ (Anlage)

(Beat Bapst ist erkrankt.)

Diskussion: G. Postler weist bezüglich des Status Quo in Deutschland darauf hin, dass er identisch mit demjenigen in der Schweiz sei, mit der Ausnahme, dass in der BRD ET-Stiere in der Besamung von Öko-Betrieben eingesetzt werden könnten.

Auf die Frage von T. Schmidt, warum dies in der Schweiz nicht erlaubt sei, antwortet Frau Zeltner, man wolle etwas, was man ablehne, nicht fördern, indem man ET-Bullen für den Einsatz zulasse.

A. Idel meint, dass wenn so ein Signal in der Schweiz gesetzt würde, es eine andere Wirkung habe. In Deutschland sei dies nicht sinnvoll, da bestimmte Rassen einen hohen Anteil an ET-Bullen aufwiesen.

F. Reinhard sagt, fast alle HF-Bullen seien aus ET.

K. Wittenberg schildert die Meinung, durch Tiefgefrieren von Embryonen würde das Erbmateriale außerhalb des Kerns geschädigt. Bullen aus ET seien deshalb häufig weniger fruchtbar.

F. Reinhardt entgegnet, Extra-Kern-Erbmateriale würde überbewertet und es gäbe keine Untersuchungen über eine geringere Fruchtbarkeit.

T. Schmidt stellt die Frage, ob es in der Schweiz nicht sinnvoll wäre, ET-Bullen mit hohem ÖZW für gezielte Anpaarungen in Öko-Betrieben einzusetzen und wenn einzelne Verbände Hybridsaatgut ablehnten, ob dann auch die Kreuzung von Tierrassen, die identisch sei mit der Hybridzucht, abgelehnt würde bzw. nicht abgelehnt werden müsste.

C. Roeckl antwortet, die Hybridzucht im Pflanzenbau sei etwas deutlich Anderes als Kreuzungszucht beim Rind, denn die Eltern- bzw. Großelternlinien seien unter normalen ökologischen Bedingungen bei der Hybridpflanzenzucht nicht überlebensfähig.

F. Reinhard meint, die sekundären Merkmale hätten eine geringe Heritabilität. Durch Kreuzungen würde man diesen Merkmalen Vorschub leisten, bezeichnet als Heterosiseffekt.

A. Daxenbichler bringt ein, dass die Auswirkungen bzw. Einflüsse des Trägartieres beim ET nicht zu unterschätzen seien.

F. Reinhard erwidert, die Einflüsse seien bekannt und ganz natürlich, trotzdem sei die Erbsubstanz identisch mit der des Spendertieres. Allerdings müsse man sich klar machen, dass die genetische Varianz bei Vollgeschwistern 50 Prozent ausmache.

O. Poppinga meint, ein Punkt, über den man nachdenken müsse, sei das Ergebnis der Befragung von Verbrauchern über die Einschätzung von Zuchttechniken. Dass die Befragten von Landwirtschaft keine Ahnung haben und nicht wissen, wie breit KB eingesetzt ist, sei bedenklich.

K. Wittenberg äußert, die KB habe den Vorteil, dass es von Bullen eine hohe Nachkommenszahl gäbe und man eine Leistungsprüfung durchführen könne, während bei Natursprung häufig ein Informationsverlust vorläge, da bei der väterlichen Abstammung meist „unbekannt“ aufgeführt sei.

T. Schmidt bemerkt zum Argument „Unnatürlichkeit“ bezüglich KB: Wenn man weiterdenke, so sei ja jegliche Zucht unnatürlich.

C: Roeckl erwidert dazu, man müsse berücksichtigen, ob dasjenige, was gemacht werde, in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen der Lebewesen stehe, mit denen wir es zu tun haben.

F. Reinhard meint, Natursprung heiße Beschränkung in der Zucht.

C. Metz legt dar, dass es Beispiele dafür gäbe, dass sich auch mit Natursprung züchterische Ziele erreichen ließen, z.B. Dirk Endendijk oder original Schweizer BV-Züchter.

G. Postler fügt hinzu, wichtig sei es, dass überhaupt auch Bullen für den Natursprung im Angebot seien und zur Verfügung stünden, damit nicht, wie immer wieder zu beobachten sei, irgendwelche Stiere beim Decken zum Einsatz kämen.

A. Daxenbichler ergänzt, problematisch seien die Anforderungen der EU-Öko-VO für Natursprung-Stiere, nämlich viel Platz, großer Auslauf und Verbot der Anbindung. Hier sei eine Änderung der Verordnung dringend notwendig.

4. Ergebnisse aus der AG ÖZW

4.1. Referat F. Reinhardt, VIT Verden. Tischvorlage: „Projekt Ökuh“. (Anlage)

Aus Herr Reinhadts Sicht, wäre eine Gewichtung von 35 % auf Produktionsmerkmale und 65 % auf funktionale Merkmale ökonomisch am sinnvollsten.

Er resümiert, dass wir keine anderen Bullen für Öko-Betriebe bräuchten, sondern geeignete Bullen seien schon vorhanden. Sie müssten nur herausgefunden und gekennzeichnet werden, z.B. mit einem Kleeblatt. Es sei seiner Meinung nach keine eigene Zuchtwertberechnung z.B. in Form eines ÖZW bei der Rasse HF notwendig.

Diskussion: D. Krogmeier fügt hinzu, Untersuchungen in Bayern bei den Rassen FV und BV hätten ebenfalls ergeben, dass keine anderen Bullen, als sowieso vorhanden, notwendig seien.

Es wird geäußert, dass das Exterieur negativ mit der Nutzungsdauer korreliert sei, was aber scheinbar bei den Bauern nicht ankomme, denn sie kauften weiterhin wie bisher ein.

K. Wittenberg bemerkt zur allgemein Erheiterung, dass sie deswegen weiterhin kaufen müssten, weil sie das nicht kapiert hätten.

C. Metz fügt, bezogen auf die Feststellung von F.Reinhard, wir bräuchten keine anderen Bullen, hinzu, dass in über 200 Rückmeldungen von Demeterbetrieben im Rahmen der Umfrage seines Stierprojekts nur ganz wenige eine Milchleistung von mehr als 6000 kg als Zuchtziel angegeben hätten. Dies bedeute, dass die Ausrichtung in der konventionellen Zucht auf weiterhin steigende Milchleistungen doch deutlich differiere von den Zielen der meisten Öko-Betriebe.

5. Zusammenfassung des Workshops

Anregungen und Handlungsbedarf für die nächsten Sitzungen der AGs

C. Roeckl fasst den Handlungsbedarf zusammen und gemeinsam werden Arbeitsaufträge für die einzelnen Arbeitsgruppen, den nächsten Workshop und die Schlusstagung im Rahmen des NÖTZ formuliert. (Anlage)

G. Postler teilt bereits feststehende Termine mit:

AG bäuerliche Zucht: 3. April 2006,

Workshop 2006 am 7. November.

Er bedankt sich für die Teilnahme und die angeregte Diskussion und wünscht allen eine gute Heimreise.

Gopprechts, 19.12.2005

Christoph Metz